

Staatstheater Mainz



2. Sinfonie-
konzert



Unsub Chin (*1961)
subito con forza für Orchester (2020)

Antonín Dvořák (1841–1904)
Konzert für Klavier und Orchester g-Moll op. 33 (B63) (1878)

1. Allegro agitato
2. Andante sostenuto
3. Allegro con fuoco

Pause

Ludwig van Beethoven (1770–1827)
Sinfonie Nr. 5 c-Moll op. 67 (1808)

1. Allegro con brio
2. Andante con moto
3. Allegro
4. Allegro

Friedrich Praetorius - Dirigent
Tzimon Barto - Klavier

Philharmonisches Staatsorchester Mainz

10. und 11. November 2023, 20 Uhr
Großes Haus

AUFTAKT VON UNSUK CHIN

Unsuks Chins *subito con forza* ist ein kurzer fünfminütiger Auftakt für dieses Sinfoniekonzert, der für das Beethoven-Jubiläumsjahr 2020 geschrieben wurde. Sie greift hier eine Geste aus der *Coriolan*-Ouvertüre des Komponisten auf und „tanzt sie durch eine Reihe oratorischer Äußerungen und klappernder Schlaginstrumente,“ so der San Francisco Chronicle über das prägnante Kurzwerk.

Unsuks Chin wurde am 14. Juli 1961 in Seoul geboren. Als vierjähriges Kind eines evangelischen Geistlichen begann Chin autodidaktisch mit dem Klavierspiel und trat später im Rahmen des Pan Music Festivals als versierte Pianistin in Erscheinung. Ihr Repertoire umfasste zu Beginn ihrer Laufbahn vor allem die europäische klassische Musik von Ludwig van Beethoven, Johannes Brahms, Peter Tschaikowsky, aber auch Igor Strawinsky. Zwischen 1981 und 1985 studierte sie Komposition an der Seoul National University bei dem Koreaner Sukhi Kang. Durch ein Stipendium des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) eröffnete sich für Chin die Möglichkeit, in Deutschland ihr Studium fortzusetzen. Chin entschloss sich zum Unterricht an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg bei dem ebenso renommierten wie anspruchsvollen Ungarn György Ligeti.

In Hamburg intensivierte Chin durch den Einfluss Ligetis ihre Auseinandersetzung mit fernöstlicher

Musik, die am Konservatorium in Seoul nicht im Fokus stand. Traditionelle Musik ihrer Heimat, aber auch balinesische Gamelanmusik weckten ihr Interesse. Nach Beendigung ihrer Studien zog Chin nach Berlin, wo sie bis heute als freischaffende und erfolgreiche Komponistin lebt.

Unsuks Chin lehnt es strikt ab, ihre Musik als einer bestimmten Kultur, z. B. der koreanischen, zugehörig zu verstehen. Als wichtige Einflüsse nennt Chin hier auch ihre Arbeit mit elektronischer Musik sowie die Gamelanmusik, mit der sie sich bei ihren Aufenthalten auf Bali intensiver beschäftigte. Ihre Verwendung von Klangfarben, so zum Beispiel die schlagzeugdominierte Instrumentation ihrer Orchesterwerke, lässt sich vielleicht mit diesen Einflüssen erklären. Unverkennbar ist aber auch die Bedeutung der europäischen Avantgarde, deren Techniken Chin einsetzt. Ihr Kompositionsverfahren ist pluralistisch angelegt: Spuren der französischen „Spektralmusik“ lassen sich ebenso nachweisen wie die der Geräuschkomposition und elektronischer Kompositionsmethoden.

Unsuks Chin tritt vor allem mit größer besetzten Orchesterwerken in Erscheinung. Singulär ist bisher die zweistündige Oper *Alice in Wonderland*, zwischen 2004 und 2007 geschrieben für die Bayerische Staatsoper in München. Das vom Traum und dem Irrationalen geprägte surrealistische Sujet Lewis

Carrolls äußert sich in rätselhaften Szenen und Ereignissen, zugleich bietet es dem musikalischen Imaginationsreichtum der Koreanerin reichlich Stoff.

Der Komponistin Unsuks Chin gelang im letzten Jahrzehnt erfolgreich der Anschluss ans internationale Konzertleben. Für ihr Schaffen wurde Unsuks Chin vielfach ausgezeichnet.

DVOŘÁKS EINZIGES KLAVIERKONZERT

Das Konzert g-Moll für Klavier und Orchester op. 33 (B 63) ist das einzige Klavierkonzert des böhmischen Komponisten Antonín Dvořák und das erste von drei großen Orchesterwerken mit Solo-Instrumenten.

Dvořáks Klavierkonzert entstand in den Monaten August und September 1876, kurz nachdem er sein Werk *Klänge aus Mähren* op. 32 fertig gestellt hatte. Angeregt zu seinem Klavierkonzert wurde Dvořák durch den aufstrebenden tschechischen Pianisten Karel Slakovský, der mit dem Orchester des tschechischen Interimstheaters unter der Leitung von Adolf Čech am 24. März 1878 auf der Slawischen Insel (heute Sophieninsel genannt) in Prag die Uraufführung spielte. Die lange Phase zwischen erster Fertigstellung und Uraufführung war dadurch bedingt, dass Dvořák noch zahlreiche Revisionen und Anpassungen am Werk selbst

vornahm und anschließend bis zur endgültigen Veröffentlichung im Jahr 1883 sowohl durch ihn als auch durch mehrere Verleger und Pianisten weitere Veränderungen eingearbeitet wurden. Auch Jahre später wurde es immer wieder an einigen Stellen verändert, so beispielsweise durch den Klavierpädagogen Vilém Kurz.

Entdeckungen zu Beginn des 21. Jahrhunderts durch das Mährische Landesmuseum in Brünn belegen, dass in den späteren Fassungen bis zur endgültigen Fertigstellung vor allem ein größerer Wert auf die virtuose Ausarbeitung des Klavierparts gelegt wurde.

Obwohl sich das Werk an die traditionelle Struktur von drei Sätzen hält, widersetzt es sich dem herrschenden Zeitgeist, da das Klavier nicht die dominierende, hochvirtuose und mit vielen technischen Raffinessen gespickte Rolle spielt, sondern als gleichberechtigter Partner des Orchesters an der Entwicklung der Themen beteiligt ist.

Das dreisätzigige Konzert beginnt im Allegro agitato. Der erste Satz zeichnet sich durch seine ausgewogene sinfonische Arbeit aus: Im Kopfsatz werden in abweichender Sonatenform drei zentrale Themen verarbeitet. In den ersten sechs Takten wird das erste Thema vorgestellt, zuerst in Dur, später in Moll, bis das Klavier mit einem Übergang einsetzt und das Orchester allmählich in den Hintergrund tritt. Das als Kontrast gedachte Seitenthema in B-Dur erinnert an slawische Tänze.

Erst spät taucht das dritte Thema auf und es folgt die motivische Arbeit in weiteren Tonarten.

Im zweiten Satz (Andante sostenuto) wird in den ersten fünf Takten das erste Thema, das nur mit wenigen rhythmischen Elementen gespickt ist, im Orchester vorgestellt, anschließend im Klavier etwas verkürzt nachbearbeitet. Das zweite Thema besticht durch seine melodische Ornamentik und sanften Instrumentierung, zunächst im Klavier und nach einem Zwischenspiel erneut im Orchester.

Der dritte Satz (Allegro con fuoco) behandelt erneut drei Themen. Die ersten Takte kann man hier durchaus als Introduction durch das Klavier ansehen, wobei das immer wiederkehrende Motiv lediglich aus zwei Takten besteht. Im Laufe der virtuosens Verarbeitens der Motive übernimmt das Klavier eine begleitende Funktion, bevor abschließend die Rollen wieder getauscht werden. Das Finale wirkt insgesamt äußerst temperamentvoll und verdankt seine mitreißende Wirkung nicht zuletzt dem slawischen Kolorit.

WARUM SCHICKSALSSINFONIE?

Ludwig van Beethovens Sinfonie Nr. 5 in c-Moll von 1808 ist als „Schicksalssinfonie“ in die Musikgeschichte eingegangen. Ihr Anfang ist weltbekannt: Das Eingangsmotiv kommt gerade einmal mit vier Tönen aus. Doch klopft da wirklich das Schicksal an die Tür? Die Forschung kommt inzwischen zu anderen Erkenntnissen.

Dass die Sinfonie diesen Beinamen trägt, ist vor allen Dingen Beethovens Sekretär und Biograf Anton Schindler zu verdanken. Als er Beethoven nach dem Eingangsmotiv der 5. Sinfonie fragte, soll dieser geantwortet haben: „So pocht das Schicksal an die Pforte“.

Doch dieser Schicksalsbegriff ist für die Wissenschaft problematisch: Anton Schindler soll eine zwielichtige Figur gewesen sein, der – als Zeitzeuge – durchaus ernst zu nehmen ist, seine Verbindung zu Beethoven aber anders, nämlich viel enger, dargestellt hatte, als es wohl wirklich gewesen sei. So hatte Schindler neun Jahre vor der Veröffentlichung des berühmten Zitats in einem Artikel über Beethovens Fünfte von seinen eigenen Klangerlebnissen geschrieben, dass er diese Musik so empfinde, als sei es der Kampf eines Helden mit dem Schicksal.

Fest steht, dass die Sinfonie in einer Zeit entstand, als Beethoven bereits schwerhörig war und unter Tinnitus litt. Angefangen hatte seine Erkrankung 1798. Bis zur

vollständigen Taubheit dauerte es noch 16 Jahre. Während einer Kur in Heiligenstadt schrieb er 1802 in seinem Testament: „Es fehlte wenig, und ich endigte selbst mein Leben. Nur sie, die Kunst, sie hielt mich zurück.“

Beethoven musste sein Leben zu jener Zeit komplett umkrempeln. Mit der Taubheit war seine Pianistenkarriere beendet. Umso mehr wollte er als großer Komponist in die Geschichte eingehen und Musik für die Ewigkeit schreiben.

Beethoven hat eine neue Orchestersprache entwickelt, hat den Rahmen der Sinfonie gesprengt, die Kompositionen ausgedehnt und sein Orchesterklang hat eine größere Tiefe und Intensität bekommen.

Erste Ideen zur 5. Sinfonie notierte sich Beethoven schon im Herbst 1803. Er plante eine Parisreise, auf die er diese neue Sinfonie mitnehmen und aufführen wollte. Als die Reise sich zerschlug, stellte er wohl auch die Sinfonie erst einmal zurück. Die Hauptarbeit an der 5. Sinfonie leistete Beethoven zwischen Frühjahr 1807 und Anfang 1808, parallel mit einigen anderen Werken wie der 6. Sinfonie und der Cellosone op. 69. Im März 1808 fertigte Beethoven sein (Arbeits-) Autograph der vollständigen Partitur an. Die 5. und 6. Sinfonie wurden zusammen dem Verleger Härtel verkauft, der beide im September 1808 bei einem Wienbesuch in Abschrift in Empfang nahm. Auch ihre Uraufführung erlebten beide Sinfonien im Doppelpack, bei

Beethovens Akademie im Dezember 1808 im Theater an der Wien.

Das Bild von einem vereinsamten Menschen, der nur vor sich hin komponiere, stimmt bei Beethoven nicht – zumindest nicht in jungen Jahren. Er interessierte sich für Literatur und Philosophie und vor allen Dingen auch für die Politik. Von der französischen Revolution war er begeistert und teilte ihre Ideale von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit. Beethoven hat öfter Rhythmen und Motive aus der französischen Revolutionsmusik in seinen Werken aufgegriffen, so wahrscheinlich auch die vier Töne im Anfangsmotiv seiner 5. Sinfonie.

In Frankreich wird Beethovens spannungsgeladene Fünfte mit ihrem explosiven Ende in C-Dur übrigens nicht als Schicksalssinfonie bezeichnet sondern als „chant de victoire“ –, also als Siegeshymne oder Triumphmarsch.

FRIEDRICH PRAETORIUS Dirigent

Friedrich Praetorius (*1996) ist seit dieser Spielzeit Kapellmeister am Theater Chemnitz und wird ab der Spielzeit 2024/2025 Kapellmeister und Assistent des GMD an der Deutschen Oper Berlin. Zuvor war er am Deutschen Nationaltheater Weimar als 2. Kapellmeister engagiert.

Er ist sowohl auf nationaler als auch internationaler Ebene mehrfach 1. Preisträger, u. a. des 10. Dirigierwettbewerbs für Operndirigenten Orvieto (Italien), des 11. Dirigierwettbewerbs der Mitteldeutschen Musikhochschulen und des Internationalen Dirigierwettbewerbs 2021 an der Universität Almería (Spanien), wo er zusätzlich den Orchesterpreis erhielt. Außerdem ist er 2. Preisträger beim CAMPUS DIRIGIEREN 2022 und wird seit 2023 durch die Künstlerliste Konzertförderung Forum Dirigieren (ehem. Maestro von Morgen) des Deutschen Musikrates gefördert. Seit 2023 ist er sowohl Chefdirigent als auch künstlerischer Leiter des Festivals SommerMusik-Akademie Schloss Hundisburg.

Er erhielt seine erste musikalische Ausbildung im Thomanerchor Leipzig und studierte Orchesterdirigieren an der Hochschule für Musik FRANZ LISZT Weimar bei Prof. Nicolás Pasquet und Prof. Ekhart Wycik. Praktische Zusammenarbeit führte ihn bereits zum WDR und MDR Sinfonieorchester,

zum Beethoven Orchester Bonn, zum Gürzenich-Orchester Köln, zu den Stuttgarter Philharmonikern und dem Orchestra Sinfonica di Milano Giuseppe Verdi. Weitere Impulse bekam er durch Kurse bei Christian Thielemann, Marc Albrecht, Johannes Schlaefli, Gunter Kahlert, Ole Kristian Ruud und Daniele Agiman.

TZIMON BARTO Klavier

Die Verbindung zwischen Poesie und Musik ist für Tzimon Barto als Pianisten sowie auch in seinen schriftstellerischen Aktivitäten von höchster Bedeutung. Seine musikalischen Interpretationen sind sehr persönlich und unkonventionell. Sie überzeugen durch Konsequenz, exquisiten Klangsinne sowie faszinierende Kontraste und Differenzierungen.

Tzimon Barto wuchs in Florida auf, wo er mit fünf Jahren seinen ersten Klavierunterricht von seiner Großmutter erhielt. An der Juilliard School in New York studierte er bei der berühmten Klavierdozentin Adele Marcus. Bereits in dieser Zeit gewann er gleich zwei Mal hintereinander den Gina Bachauer-Wettbewerb.

Als einer der führenden amerikanischen Pianisten feierte Tzimon Barto seinen internationalen Durchbruch Mitte der 1980er Jahre, als er auf Einladung Herbert von Karajans im Wiener Musikverein sowie bei den Salzburger Festspielen auftrat.

Seither ist er mit beinahe allen international führenden Orchestern aufgetreten und gastiert regelmäßig bei den renommiertesten Festivals.

Zu den Highlights der letzten Jahre gehören seine Auftritte an der Scala Mailand sowie Brahms' Klavierkonzert Nr. 2 in Tokio (NHK-Orchester), Hong Kong (Philharmonic Orchestra) und Berlin (Konzerthausorchester). 2016/17 residierte er beim SWR Sinfonieorchester, mit dem er auf einer äußerst erfolgreichen Spanien-Tour Ravels Klavierkonzert spielte. Im Rahmen des Présences Festivals 2019 in Paris trat Tzimon Barto mit dem Orchestre National de France und Rihms 2. Klavierkonzert, welches ihm gewidmet ist, und 2014 bei den Salzburger Festspielen gemeinsam mit dem Gustav Mahler Jugendorchester unter Christoph Eschenbach uraufgeführt wurde, auf. Nach einem Fokus auf die Klavierkonzerte von Brahms und Bartók konzentriert er sich aktuell u. a. auf das seltener aufgeführte Dvořák-Konzert.

Tzimon Bartos vielfältige Diskographie umfasst Alben mit Werken von u. a. Haydn, Rameau, Schubert, Tschaikowski, Schumann und Brahms. Das selten zu hörende Es-Dur-Klavierkonzert von Hans Pfitzner spielte er 2013 mit der Staatskapelle Dresden unter Christian Thielemann ein. Bei naïve erschien eine Einspielung des ersten Buchs von J. S. Bachs *Das Wohltemperierte Klavier* digital im Frühjahr 2023. Im Herbst folgt das zweite Buch.

Zur Förderung zeitgenössischer Musik rief Tzimon Barto 2006 einen internationalen Kompositionswettbewerb für Klavier solo – den Barto Prize – ins Leben. Dessen Gewinnerwerke präsentierte er regelmäßig in seinen Rezitalen.

Tzimon Barto spricht fünf Sprachen fließend, liest Altgriechisch, Latein sowie Hebräisch und lernt Mandarin. 2001 erschien sein erstes Buch *eine frau griechischer herkunft*, mit Neuauflage im Jahr 2008. Eine Bühnenversion wurde in Frankfurt und Wien aufgeführt. 2010 erschien seine Novelle *Harold Flanders*.

ANKÜNDIGUNG
3. SINFONIEKONZERT

Anna Clyne
This Midnight Hour

Béla Bartók
Konzert für Viola und Orchester
op. posth-Sz. 120 BB 128

Johannes Brahms
Sinfonie Nr. 4 e-Moll op. 98

NN – Dirigent*in
Timothy Ridout – Viola

Freitag, 8. Dezember 2023
Samstag, 9. Dezember 2023
20 Uhr, Großes Haus
Konzerteinführung *Auftakt*
jeweils um 19 Uhr

PHILHARMONISCHES STAATS
ORCHESTER MAINZ

NACHWEISE
Die Texte sind Originalbeiträge für dieses Heft
basierend auf: <https://www.boosey.com/composer/Unsu+Chin?type=BIOGRAPHY>
Reclams Konzertführer, Verlag Philipp Reclam,
Stuttgart, 13. Auflage 1985
<https://www.dw.com/de/beethovens-f%C3%BCnfte-die-wahrheit-%C3%BCber-die-schicksalssinfonie/a-45386830>

FOTOS
S. 2 Unsu Chin, © Priska Ketterer
S. 11 https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Ludwig_van_Beethoven_LCCN2004671942.tif

IMPRESSUM

Spielzeit 2023/2024

Herausgeber
Staatstheater Mainz
www.staatstheater-mainz.com

Intendant
Markus Müller

Geschäftsführender Theaterdirektor
Erik Raskopf

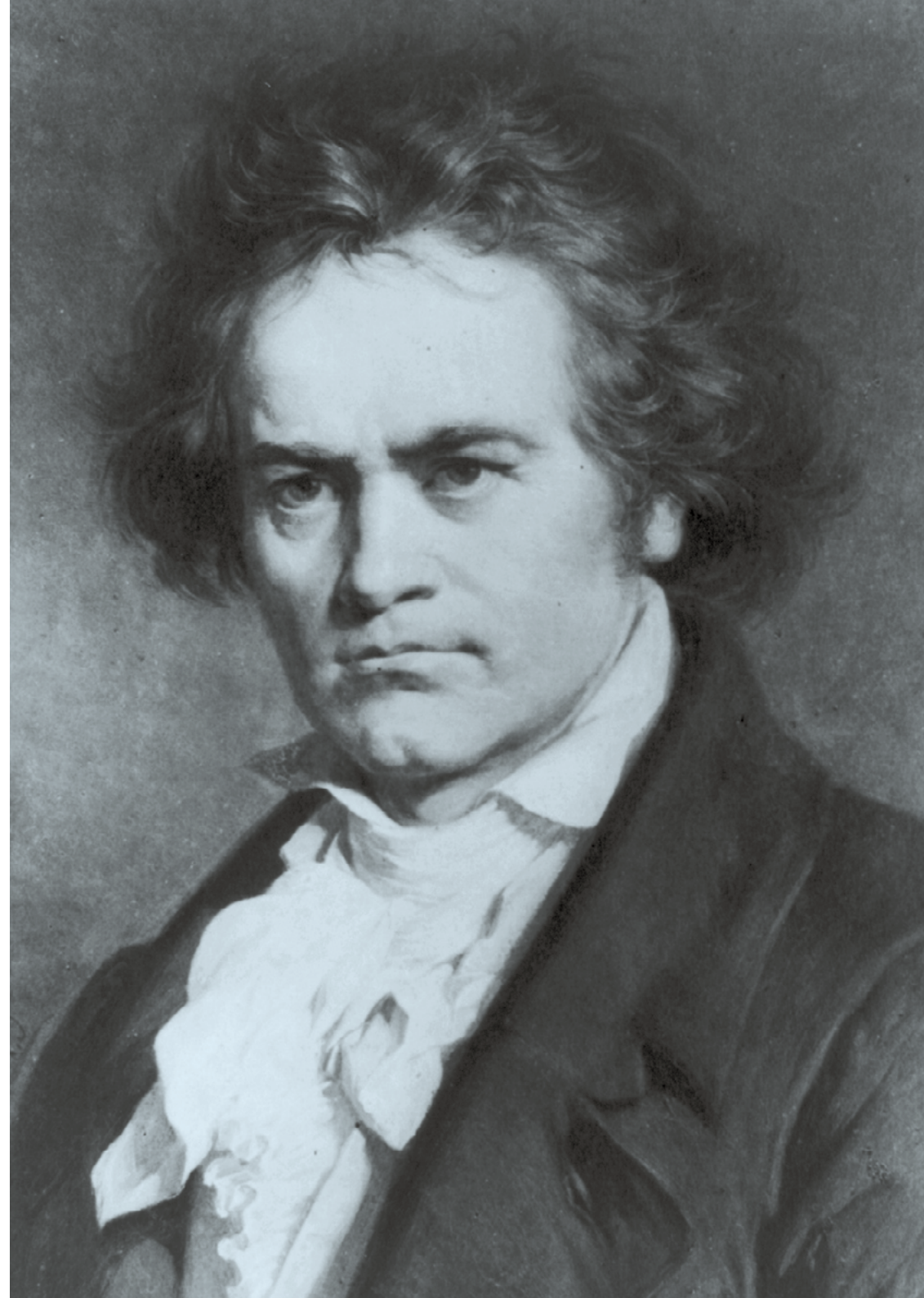
Redaktion
Sonja Westerbeck

Druck
Druck- und Verlagshaus
Zarbock GmbH & Co. KG,
Frankfurt/Main

Visuelle Konzeption
Neue Gestaltung, Berlin

Das 2. SINFONIEKONZERT
wird von SWR 2 mitgeschnitten.

SWR»
KULTUR



Mich interessieren Außenseiter
und Erfinder.

Unsuk Chin



[www.staatstheater-
mainz.com](http://www.staatstheater-mainz.com)